

Damaskus lag seit Tagen hinter ihnen, und endlos breitete sich wieder die syrische Wüste nach Osten. Die Sonne brannte hernieder, als wollte sie die Erde zum Glühen bringen. Osiris, der waltende Herrscher des Weltalls, war tot — wohnte in der Sonne ein Geist der Vernichtung, der die Mysterien der Ägypter auslöschen wollte, so wie man ein Auge blendet mit glühendem Eisen? Die Gefangenen schlepten sich nur noch mühsam hin mit verdorrten Zungen und blutenden Gelenken; wer liegen blieb, erhielt den Gnadenstoß durch die Lanzen der Reiter. Die Perser auf ihren Pferden lachten und riefen sich Worte in unverständlicher Sprache zu, sie hatten Wasserschlächte und waren die Sieger. Die ägyptischen Priester aber wateten verschmachend, mit versagenden Kräften durch den knöcheltiefen heißen Sand. Die Leopardenfelle waren längst von ihren Schultern gerissen, das einzige Zeichen ihrer Würde waren die nach der Tempelsitte kahl geschorenen Häupter. In ihren Mienen lagerte der Ernst und das tiefe Schweigen jahrtausendalter Mysterien. Auch im Untergang wollten sie den höhrenden Siegern kein Schauspiel geben.

Pythagoras ging mitten unter ihnen, ein Grieche unter den Ägyptern, kahlköpfig und gefesselt wie sie, eingeweiht und wissend wie sie. Ungewohnt der Wüste, litt er noch mehr als die anderen, aber wie von Erz war sein Gesicht; so müde auch die Glieder sich bewegten, hinter der hohen Stirn gingen die Gedanken unablässig hin und her, zurück Jahr um Jahre in die farbigen Säulenhöfe, die dunklen Tempelkammern und vorwärts in eine glühende, ungewisse Zukunft. Was wollten die Götter mit diesem, wie es schien, tödlichen Schicksal? Hatte Sonchis, der weiseste aller Tempelpriester, dies nicht vorausgesehen? Das Ende Ägyptens hatte er gewissagt. Aber ihm, dem Griechen, hatte er das Geheimnis der Mysterien anvertraut. Sollte es nun mit seinem Blute unter dem Lanzenstoß der Perser im Wüstensand verrinnen?

Als Jüngling war Pythagoras nach Ägypten gekommen, ein Schüler des großen Thales von Milet und des schwermütig grübelnden Pherekydes. Denken hatten ihn die griechischen Meister wohl gelehrt, aber ihre Worte reichten nicht in die Tiefe der Mysterien. Erst in den Wehekammern des hunderttorigen Theben, in den ältesten Tempeln den Stufengang der Einweihung in langen dreimal sieben Jahren gehend, war ihm die Summe uralter Weisheit offenbart, war er gewürdigt worden, in seiner Seele mitzutragen an der Last, die wie ein düsterer Schatten alle Weihstätten des Nillandes überlagerte: Osiris war verschwunden, tot und zerstückelt, Himmel

und Erde klangen wider von der Stimme der klagenden Witwe, der trauernden Isis. Niemals war dieser Schatten gewichen, auch nicht als Pythagoras emporgestiegen war zu den höchsten Graden der Einweihung, die seit Jahrtausenden nur den Edelsten der Ägypter zugänglich gewesen waren. Oft hatte das ernste Auge des obersten Opferweisen, des götternahen Sonchis, auf ihm geruht, dem einzigen Fremden unter allen Tempelschülern, mit eherner Strenge ihn zu immer höherer Anstrengung aufrufend. Auf seinem Sterbebett hatte Sonchis, während die übrige Priesterschaft sich in Sicherheit wiegte, ihm, dem Fremdling, den Vorhang der Zukunft geöffnet, hinschauend auf den nahenden Untergang Ägyptens, und hatte ihm befohlen, dem jungen Volke der Hellenen das Wissen der Mysterien zu bringen. Aber während Pythagoras, kaum daß die drei Monate dauernden Totenfeiern beendet waren, zum Aufbruch rüstete, waren schon des Perserkönigs Kambyzes wilde Reiter am unteren Nil erschienen und auf allen Straßen einhergesprengt. Sais, Memphis, Theben loderten wie schwelende Brandfackeln zum Himmel. Der Pharao ward erschlagen; die Priester, aus allen Tempeln gerissen und zusammengetrieben, wurden nach Babylon geschleppt.

Pythagoras war unter den wenigen Überlebenden, die dort ankamen. Sie wurden vor Kambyzes geführt, der im Palaste Nebukadnezars wilde Feste feierte, an den Tänzen der Ischtarpriesterinnen und an den Qualen Gefolterter sich ergötzend, von Finsternisdämonen besessen, ganz unähnlich seinem großen Vater Kyros, der ein Sonnenheld gewesen war. Als er die Elendsgestalten der ägyptischen Priester erblickte, ließ Kambyzes ihnen die Fesseln abnehmen und rief lachend, sie sollten an den Straßenecken ihr Brot erbetteln. Gefangene blieben sie auch ohne Fesseln; keiner durfte die Stadt verlassen.

Pythagoras ging zu den babylonischen Priestern, die dem Gotte Marduk opferten, dem Hüter der Sonnengeheimnisse, dem Bezwiner des Nachtdrachsens Tiamath. Mit Furcht vor dem König nahmen sie ihn auf und ehrten ihn als einen Sonneneingeweihten. Mit noch größerer Furcht führten sie ihn heimlich im frühesten Morgenrauen durch verborgene Gänge, an deren Wänden mächtige Löwen auf dunkelblauem Grunde in schweigendem Zuge ihnen entgegen schritten, zu dem Hierophanten des großen Kyros. Er galt als der Meister aller Wissenden, und selbst Kambyzes, der ihn haßte, weil er nicht gern an seinen Vater Kyros erinnert wurde, wagte nicht, ihn anzutasten. Eingeweihte aus allen Mysterienstätten: Babylonier, Chaldäer, Perser, Hebräer, Syrer, Ägypter und Thraker sam-

melten sich wie suchende Schüler um den ehrwürdigen Greis, der im Verborgenen leuchtete. Zaratas nannten ihn die Perser.

Vor Jahrzehnten, als Kyros zu seinem Siegeszuge sich erhoben hatte, gleich einem kreisenden Adler, war der Meister der Sonnenmysterien herabgestiegen von den Hochgebirgen Innerasiens in die medische Königsstadt Ekbatana und hatte den Sinn des Helden Kyros gelenkt zu hohen Götterzielen und sonnenheller Menschlichkeit, so daß alle Völker ihn als Befreier grüßten und die Juden aus babylonischer Gefangenschaft von ihm heimgesandt wurden, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen. Nun im höchsten Alter streute Zaratas still die Saat des Geistes aus an alle Völker. Pythagoras war der einzige Hellene unter seinen Schülern.

Mit weißen Haaren und leuchtender Stirn saß der Alte im Kreise der Wissenden, der Dreizehnte unter Zwölfen. Sein Auge, das jeden Schüler liebend umfaßte, hatte erkennend aufgeleuchtet, als Pythagoras sich vor ihm neigte. Und des Hellenen Blick, in seliger Befreiung, hatte sich aus den Schatten ägyptischer Schwermut dem Lichte entgegengehoben, das von diesem ehrwürdigen Haupte sonnenhaft ausstrahlte. Ägyptens Untergang, Wüstenglut und Todesnot, sie waren das flammenumlohte Tor gewesen, durch das der Gott Apollon ihn zu dieser Begegnung mit dem höchsten aller Eingeweihten geführt hatte. In Scherben zerfielen die Gefäße der einzelnen Völker, denn gewaltig über Länder und Meere, über allen Völkern waltete der Wille des Gottes, damit die Weisheit der Sonne allen zuteil werde und der Menschheit voranleuchte.

Zaratas sprach von der großen Sonnenaura, die Licht und Leben ist und höchster Gottesgeist; er sprach von den Scharen der hohen Lichtwesen, die, ausgesandt von der Sonne, mit den Geistern der Finsternis kämpfen und mit dem Fürsten der Finsternis Ahriman; er sprach von den Menschen, die als Streiter in dem Heere des Lichtes berufen sind, die Erde zu ergreifen und die Arme dem Lichte entgegenzuheben.

„Wer sendet sie alle?“ fragte Pythagoras. „Wir haben in Theben schauend wahrgenommen: Osiris ist tot.“

Zaratas ließ den Blick in die Runde gehen und antwortete: „Nicht du allein. Viele sitzen hier, die den Tod des Gottes erlebt haben. Aber du hast auch den jungen Horusfalken geschaut, den Kunder der Zukunft.“

„Was ist mit ihm? Dunkel ist die Zukunft...“, stammelte Pythagoras.

„Dunkel ist das Heute. Ihr meint den Tod des Gottes zu erleben; aber was in Wirklichkeit stirbt, ist euer Schauen. Ihr wendet das Geistesauge zur Sonne und schaut den Gott nicht mehr. Er ist euch entschwunden, aber er ist nicht tot. Der

große Sonnengeist hat das Reich der Sonne verlassen und steigt herab zur Erde. Das zu lehren, bin ich zu euch gekommen.“

Alle schwiegen und blickten sinnend vor sich hin. Es war, als ob in diesen Zwölfen alle Völker des Erdkreises sinnend der Botschaft lauschten. Zaratas hob seinen Blick, der lange auf dem Hebräer geruht hatte, und sprach: „Ja, er wird kommen, der sieghafteste Heiland. Er ist nicht mehr in der Sonne, er ist schon nahe der Erde. Preiset den Tag, da er erscheinen wird!“

Ein Erschauern ging durch alle, und sie sammelten tempelgewohnt ihre Seelen in übender Versenkung. So lehrte Zaratas die Zwölf und versiegelte die Worte in ihren Seelen. Sie sollten wissen, während in den Seelen der Vielen nur ein Raunen und Ahnen als Erwartung des kommenden Gottes durch die Völker und die Jahrhunderte zog. Pythagoras nannte den Weisen in seinem Herzen Zoroaster, denn wie der Morgenstern dem Aufgang der Sonne vorangeht, so schien ihm der Geistesstern dieses Menschheitsführers dem neuen Weltentage voranzuleuchten. Nur wenige Jahre noch lehrte Zoroaster zu Babylon. Dann verließ seine weltenweite, reife Seele den hinfälligen Leib, und seine Schüler zerstreuten sich als Träger der Geistes Saat in alle Winde.

Pythagoras aber, als Grieche gewohnt, wach und planend den Kiel des Schiffes von Insel zu Insel zu lenken, wurde ein Mysterienwanderer. Von der Höhle des unterirdischen Zeus auf Kreta bis zu den orphischen Weihstätten im Waldgebirge Thrakiens ging seine Fahrt, und ihm dämmerte eine Ahnung von der Einheit aller Mysterien. Eines Morgens, leibentrückt, rang er mit dem Gotte Apollon um die Erneuerung und Vereinigung der Mysterienbilder. Aber der Gott schlug ihn mit der Hand auf die Hüfte, daß sie wie von Gold wurde, und er erwachte. Da erkannte er, daß die Tore der Mysterien sich schlossen. Er war als Letzter hindurchgegangen.

Die Hand Appollons wies ihn auf den Weg. In dieser Stunde, da die Weihstätten verstummen und die Bilderschau verdämmerte, wurde ihm aufgegeben, in Gedanken zu prägen, was er geschaut. Die erwachende Lichtkraft des Denkens sollte die Früchte der Mysterien weitertragen. In Kroton, an der Küste des hellen Ionischen Meeres, den Blick nach Osten gewendet, nicht weit von der sizilischen Meerenge, gründete er seine berühmte Schule. Die Pythagoräer aber trugen in den folgenden zwei Jahrhunderten das Wissen, das sie von dem großen Mysterienwanderer empfangen hatten, in alle Welt. Einer von ihnen war der Lokrer Timaios, der den weisen Platon belehrte, so daß dieser sein großes Gespräch über die Weltseele nach ihm benannte.

Wilhelm Schneider